

Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft

22.01.2015

Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen

Nikola Schroth (361-16288)

Christiane Schrader (361-96925)

V o r l a g e Nr. ...

für die Sitzung der städtischen Deputation für Bildung am 04.02.2015

V o r l a g e Nr. 227/15

**für die Sitzung der städtischen Deputation
für Soziales, Kinder und Jugend am 05.02.2015**

V o r l a g e Nr. 01/15

**für die Sitzung des Jugendhilfeausschusses
der Stadtgemeinde Bremen am 03.02.2015**

Durchgängigkeit in der Sprachbildung von der Kita in die Grundschule – Sprachbildung von Anfang an | Planung eines Modellprojektes an fünf Standorten im Stadtgebiet Bremen

A. Hintergrund

Eine enge Verzahnung von Kita und Grundschule ist ein wichtiger Baustein für den Bildungserfolg der Kinder. Hierbei ist u.a. die Sprachförderung von zentraler Bedeutung. Der Senat beabsichtigt, die Sprachbildung und Sprachförderung weiter auszubauen. In einem Modellprojekt soll an fünf Standorten in der Stadtgemeinde Bremen die Durchgängigkeit der Sprachbildungsangebote von der Kindertagesbetreuung in die Grundschule weiterentwickelt werden. Die Anschlussfähigkeit der Sprachbildung und die Kooperation vor Ort sollen auf der Grundlage von bestehenden Konzepten weiterentwickelt bzw. neu konzipiert werden.

Das Modellprojekt bildet somit einen ersten Baustein einer engeren Verzahnung mit dem Ziel, die begonnenen Prozesse mittelfristig auch auf weitere Standorte auszuweiten. Gleichzeitig sollen die bereits gewonnenen Erfahrungen aus abgeschlossenen Projekten und Modellvorhaben ausgewertet und begleitend während der Phase des Modellprojektes mit diesem abgeglichen werden.

B. Lösung

Vielen Kindern fehlen bei der Einschulung grundlegende Voraussetzungen zum schulischen Lernen (Basiskompetenzen). Umgekehrt gibt es in den Kitas Kinder, die bereits stark am schulischen Lernen interessiert sind. Im Rahmen der Sprachbildung und -förderung sind in den letzten Jahren Konzepte in beiden Ressorts entwickelt worden, die die Sprache aus guten Gründen in den Vordergrund stellen¹: Sprache ist der Schlüssel zur Bildung. Daher muss die systematische Unterstützung der kindlichen Sprachentwicklung früh beginnen. Dies ist auch die Grundlage für die Förderung der Bildungssprache.

Um Kinder zu fördern, die ein Jahr vor der Einschulung eine zusätzliche Unterstützung bei der Entwicklung ihrer sprachlichen Fähigkeiten benötigen, wurde 2009 der Cito-Sprachtest verbindlich für alle Kinder im Land Bremen eingeführt. Die zusätzliche Sprachförderung führen speziell geschulte pädagogische Fachkräfte in den Kitas individuell und gezielt in kleinen Sprachfördergruppen durch.

Sprachförderung ist neben der Elternarbeit ein wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung in den Bremer Kitas. Alle Kinder werden durch geeignete sprachliche Angebote im Kindergartenalltag in ihrer Sprachentwicklung unterstützt. Die in den Kindertageseinrichtungen umgesetzte alltagsintegrierte Sprachförderung wird an den Grundschulen unter der Prämisse „so integriert wie möglich, so additiv wie nötig“ fortgeführt. Ein gemeinsames, verbindliches Konzept für die durchgängige Sprachbildung gibt es jedoch bislang nicht. Die bereits entstandenen Kooperationen zwischen Kitas und Grundschulen sind in Qualität, Ausrichtung und Verbindlichkeit noch unterschiedlich.

Wichtige Faktoren für eine gelungene Sprachbildung sind der möglichst frühe und altersentsprechende Beginn sowie die Durchgängigkeit, also die abgestimmte Sprachbildung und -förderung in Kita und Schule. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben in den letzten Jahren gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler in Bremen einen hohen Förderbedarf hinsichtlich ihrer Sprachkompetenzen haben. Aktuelle Befunde aus dem Primarbereich stammen aus der bundesweiten Überprüfung des Erreichens der Bildungsstandards, die das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) im Jahr 2011 durchgeführt hat. Demnach erzielen Bremer Schülerinnen und Schüler im Fach Deutsch in den Bereichen „Lesen“ und „Hörverstehen“ schwache Ergebnisse. Um die Sprachkompetenzen deutlich zu verbessern, müssen wirksame Instrumente entwickelt, erprobt und evaluiert werden.

¹ Siehe hierzu u.a.: Sprachbildungskonzept (SBW 2013), Entwicklungsplan Migration und Bildung (SBW 2014), Planung und Organisation von Sprachförderkonzepten im Elementarbereich (SKJF 2010), Gesamtkonzept Sprachliche Bildung und Sprachförderung im Land Bremen (SKJF 2014).

An fünf Projektstandorten sollen bereits bestehende Kooperationen zwischen Grundschulen und Kitas weiterentwickelt werden (Anlage: Eckpunkte des Konzeptes). Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind dabei die Gestaltung einer ganzheitlichen Lern- und Entwicklungsbiographie der Kinder, die Entwicklung einer durchgängigen Förderung mit fließenden Übergängen von der Kita in die Grundschule, die Formulierung von übergreifenden individuellen Förderplänen sowie die Förderung einer gemeinsam getragenen und gestalteten Lernkultur. Instrumente und Methoden sollen in der Praxis entwickelt, erprobt und evaluiert werden. Ziel ist es, mittelfristig diese neuen Instrumente der Sprachbildung für die Kitas und Grundschulen als zentrale Bausteine eines neu zu entwickelnden gemeinsamen Bildungsplans für Kinder zwischen 0 und 10 Jahren zu etablieren. Weitere Schritte sind eine eng abgestimmte Elternarbeit vom Kita in die Grundschule, gemeinsame Fort- und Weiterbildung der Professionellen der Teams in den Kitas und Grundschulen, die Etablierung eines zusammenhängenden Systems der Ausbildung von Fachkräften für den Elementar- und Primarschulbereich sowie perspektivisch die Schaffung einer gemeinsamen Verantwortlichkeit für diesen Bereich in den Ressorts Soziales und Bildung.

Die Institutionen werden dabei inhaltlich, personell und organisatorisch so verzahnt, dass eine durchgängige Lernbiographie für Kinder möglich wird. Dabei liegt der Fokus auf der systematischen Sprachbildung, der gezielten Unterstützung von Kindern mit spezifischem Sprachförderbedarf und der Förderung von Kindern mit besonderen Potenzialen und Begabungen. Kernpunkte sind:

- die enge personelle Zusammenarbeit der beteiligten Schulen und Kitas, die die Kompetenzen der Beteiligten im Sinne des Kindes nutzt;
- die durchgängige, systematische und qualitätsvolle Sprachbildung;
- die durchgängige Leistungsdokumentation;
- ein gemeinsames Elternkonzept;
- früh beginnende Potential- und Begabungsförderung.

Um dies zu realisieren, soll die Sprachbildung so konzipiert werden, dass die vorhandenen Potenziale der beteiligten Einrichtungen besser genutzt werden. Methoden und Inhalte der Sprachbildungsangebote werden gemeinsam weiterentwickelt. Im Fokus steht das Kind. Alle Akteure, unabhängig von der Ressortzugehörigkeit, bringen ihre berufsspezifischen und individuellen Kompetenzen so ein, dass das Kind sein Potenzial entfalten kann. Dazu bedarf es der Entwicklung einer gemeinsamen Haltung und Sprache, die eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe ermöglicht.

Die Projektlaufzeit beträgt drei Jahre. Eine gemeinsame Auftaktveranstaltung, ein Arbeitstreffen zum Thema Zwischenbilanz und eine gemeinsame Abschlusstagung mit allen Projektteilnehmern werden geplant. Die im Modellprojekt entwickelten, erprobten und evaluierten Bausteine einer durchgängigen Sprachbildung sollen in die Konzepte der Projektteilnehmer einfließen und weiteren Grundschulen und Kitas zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus ist das Modellprojekt fachlich und inhaltlich in das Gesamtkonzept Sprachliche Bildung und Sprachförderung im Land Bremen für den Elementarbereich eingebettet.

Bei der Standortwahl wurden folgende Parameter zugrunde gelegt:

- bereits bestehende Kooperationen zwischen Kitas und Schule, auf deren Grundlage die Zusammenarbeit weiter intensiviert werden kann, um die durchgängige Sprachbildung zu befördern;
- hohe Sprachförderbedarfe nach den Ergebnissen des Cito-Tests und bereits bestehender Einsatz von Sprachexpertinnen und -experten in der Kita;
- Teilnahme der Kitas an der »Offensive Frühe Chancen« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Programm »Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration«, dem Programm »Bücher Kitas« und/oder »Haus der Kleinen Forscher«;
- Berücksichtigung von Schulen und Kitas in Stadtteilen mit vergleichsweise nachteiligen Sozialindikatoren;
- Verteilung der ausgewählten Modellstandorte über das gesamte Stadtgebiet.

Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft und die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen stellen für die beteiligten Kitas und Schulen Zeitressourcen für die Kooperations- und Planungsarbeit, die Rückkopplung des Projektverlaufs in das Gesamtteam sowie die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen zur Verfügung. Dieses Kontingent kann flexibel für die Arbeit im Modellprojekt (Planungsgremium, Kooperationstreffen, Teilnahme an Fortbildungen) eingesetzt werden.

Alle Schulen haben als Bremer Lese-Intensivkurs-Standort (BLIK) eine deutlich verbesserte Förderressource erhalten und können dies, vorbehaltlich der Weiterfinanzierung über die jetzige Absicherung hinaus, für die Kooperation nutzen.

Der Personalmix im Übergang benötigt keine zusätzliche Personalressource.

Die steuernde Funktion und die schulinterne Fortbildung, die Ausbildung der Studierenden und die Koordination der sprachfördernden Inhalte werden in Kooperation mit der Universität Bremen erfolgen. Für den Einsatz der Studierenden in konkreten Fördermaßnahmen

werden von der Senatorin für Bildung und Wissenschaft für alle Standorte Mittel in Höhe von 12.000 Euro bereitgestellt.

Begleitet werden die Standorte außerdem durch einen über eine Stiftung finanzierten beratenden Mitarbeiter, der die Maßnahmen an den Standorten koordiniert und den Prozess begleitet.

In der nächsten städtischen Deputation für Bildung und der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend wird der Tagesordnungspunkt erneut aufgerufen. Die in der Anlage zur Vorlage G 148/18 benannten „Eckpunkte des Konzeptes Modellstandorte: "Durchgängigkeit in der Sprachbildung von der Kita in die Grundschule - Sprachbildung von Anfang an"" werden in Form des aktuellen Standes des Gesamtkonzeptes zur Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule unter Berücksichtigung der Einbindung der unter A benannten Kriterien und konkreter Angaben zu den fünf Modellstandorten dargestellt.

Ausgewählte Standorte für das Modellprojekt

Stadtteil	Beteiligte Schulen	Beteiligte Kitas
Gröpelingen	Schule am Pastorenweg	Die Auswahl der kooperierenden Kitas erfolgt in Abstimmung mit den Trägern durch die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen. Die Rückmeldungen der Träger werden in der Sitzung der AG nach § 78 SGB VIII am 28.01.2015 erwartet.
Huchting	Schule an der Robinsbalje	
Obervieland	Schule an der Stichnathstraße	
Vahr	Schule an der Paul-Singer-Straße	
Veogesack	Schule am Wasser	

C. Finanzielle Auswirkungen

Siehe Abschnitt B.

D. Genderrelevanz

Die Maßnahme wendet sich an Mädchen und Jungen.

E. Beteiligung

Die Vorlage wurde zwischen der Senatorin für Bildung und Wissenschaft und der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen abgestimmt.

F. Beschlussvorschlag für die städtische Deputation für Bildung

Die städtische Deputation für Bildung nimmt den Bericht zur Kenntnis und stimmt der Einrichtung von fünf Modellprojektstandorten zu.

G. Beschlussvorschlag für die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend

Die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend nimmt den Bericht zur Kenntnis und stimmt der Einrichtung von fünf Modellprojektstandorten zu.

H. Beschlussvorschlag für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Der Jugendhilfeausschuss nimmt den Bericht zur Kenntnis und stimmt der Durchführung des Modelvorhabens „Durchgängigkeit in der Sprachbildung von der Kita in die Grundschule – Sprachbildung von Anfang an“ zu.

Eckpunkte des Konzeptes Modellstandorte: »Durchgängigkeit in der Sprachbildung von der Kita in die Grundschule – Sprachbildung von Anfang an«

Struktur und Controlling

Projektplanung und –steuerung

Die Steuerungsgruppe setzt sich aus einer Vertreterin der Senatorin für Bildung und Wissenschaft, einer Vertreterin der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen, einer Mitarbeiterin der Universität Bremen, einem Mitarbeiter der Scola-Nova, einer Mitarbeiterin des LIS aus der Sprachberatung und einer Sprachexpertin aus dem Elementarbereich zusammen.

Standortplanung und Koordination

Um die o.g. Kernpunkte umsetzen zu können, sind strukturelle Verbindungen notwendig. Schule und Kita schaffen ein gemeinsames Planungsgremium. In diesem Gremium sind Erzieher/innen, Grundschullehrer/innen und die Sprachberater/innen vertreten. Dieses Gremium plant die inhaltlichen, konkreten Schritte.

Die überörtliche Leitung wird an eine an die Universität Bremen abgeordnete Mitarbeiterin angebunden. Neben der Koordination, wird sie auch inhaltliche Impulse aufnehmen und gezielte Förderangebote mit Studierenden realisieren und Fortbildungen in den Kollegien anbieten bzw. organisieren.

Vernetzung der Standorte

Um die Eckpunkte des Gesamtkonzeptes zu erarbeiten, treffen sich die Leitungen der beteiligten Einrichtungen regelmäßig, „Scola Nova“ wird beratend einbezogen. Durch den professionellen Blick „von außen“ sollen die Strukturen der Modellschulen kritisch geprüft, miteinander verglichen und positive Effekte herausgefunden bzw. übertragen werden. Ein wichtiges Strukturelement ist der Einsatz der Erzieher/innen und Lehrer/innen, auch hier sollen die Teamstrukturen die Grenzen der Einrichtungen überbrücken, d.h., Erzieherinnen sollen im letzten Kita-Jahr fest im Stundenplan der Grundschule eingeplant werden und klar definierte Aufgaben in den ersten Klassen bzw. den jahrgangsübergreifenden Lerngruppen der Grundschule übernehmen. Grundschullehrer/innen sollen regelmäßig und fest eingeplant in den Kita-Gruppen, aus denen Kinder im nächsten Jahr in die Schule wechseln, mitarbeiten. Art und Umfang des wechselseitigen Einsatzes werden im Koordinierungsgremium der einzelnen Standorte festgelegt.

Dadurch erhalten die Erzieher/innen die Möglichkeit, die Kinder, die im letzten Jahr in ihren Gruppen waren, im Übergang zu begleiten. Die Lehrerinnen erhalten einen Einblick in die Kita-Arbeit. Sie lernen die Kinder, die im nächsten Schuljahr an ihrer Schule sein werden, bereits in Lernzusammenhängen kennen. Beide Berufsgruppen entwickeln so ein Verständnis für die Chancen, aber auch für die Stolpersteine, Probleme und besonderen Belastungen der jeweils anderen Profession. Gegenseitige Ressentiments sollen so abgebaut und in konstruktive Arbeitszusammenhänge überführt werden.

In der gemeinsamen Diskussion können auch Raumstrukturen, Tagesabläufe und Rituale aufeinander abgestimmt werden. Gemeinsames Material, das in der Kita wie in der Grund-

schule vorhanden ist, jedoch unterschiedlich genutzt wird, erleichtert das Lernen und die Orientierung für die Kinder; auch dies kann ein Diskussionspunkt sein.

Die verabredeten Kooperationen werden in einer gemeinsamen Vereinbarung dokumentiert.

Evaluation

Die systemische Evaluation des Modellprojekts erfolgt durch die „Scola Nova“. Der Moderator begleitet die Schulen eng im Schulentwicklungsprozess und berät, in Abstimmung mit dem Planungsgremium auch in den Bereichen Fortbildungsbedarfe und Personalentwicklung. Zusätzlich wird ein vergleichender neutraler Blick von außen auf alle Modellstandorte ermöglicht, positive Effekte werden erkannt und der Evaluationsprozess gesteuert, um auffällige Entwicklungen positiv zu nutzen bzw. ihnen entgegenzusteuern. Diese zusätzliche Fachkompetenz und Personalressource wird über die Stiftung ermöglicht.

IQES-online, eine Plattform für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen, wird aktiv genutzt und somit als Instrument in den Grundschulen etabliert.

Die enge Verzahnung und Nutzung der vielfältigen Professionen, der gezielte Blick auf die Sprachbildung und – förderung, die zusätzliche BLIK-Förderressource sollten deutliche Effekte im Hinblick auf die Verbesserung der Sprachbildung zeigen.

Struktur der Förderung

Ausgangslage für die Struktur der Förder- und Bildungsangebote im Modellvorhaben sind die jeweiligen Konzepte und Strukturen der beteiligten Kitas und Grundschulen. Das Kind mit seinen Kompetenzen und seinem individuellen Lernweg steht hierbei im Mittelpunkt.

Der Fokus ist also immer auf das einzelne Kind gerichtet und unterstützt es auf der für ihn sinnvollen nächsten Kompetenzstufe. Schwerpunkt ist die Sprachbildung bzw. – förderung.

Die Sprachförderung, aber auch das Erkennen und die Unterstützung von besonderen sprachlichen Begabungen, finden auf Basis der Einschätzungen der pädagogischen Fachkräfte und Lehrer/innen, des Cito-Sprachtests, der Schuleingangsbeobachtung und der individuellen Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED) statt. Um die individuellen Interessen und Bedürfnisse der Kinder zu fördern, kann dieser Personalmix sinnvoll genutzt und weiter ausgebaut werden. So können die Lernvoraussetzungen der Kinder in der Kita so entwickelt werden, dass sie in der Grundschule erfolgreich an den bekannten Inhalten weiterarbeiten können. Ein möglicher Personalmix kann auch für viele Basiskompetenz fördernde Angebote z.B. in der Lese- und Sprachförderung positiv genutzt werden. Die jeweilige Profession übernimmt dabei die Bereiche, für die sie eine besondere Befähigung durch die Ausbildung hat bzw. für die sie fortgebildet wurde. Angebote in Kleingruppen für Kinder mit spezifischen Förderbedarfen werden auf Grundlage der Kompetenzen und Lernausgangslagen der Kinder konzipiert und schriftlich festgehalten. Die Lernziele können nach dem vorher festgelegten Förderzeitraum überprüft werden.

Ausgehend von vorhandenen Förderkonzepten/Förderstrukturen und auf Basis einer Analyse der Kompetenzen und Lernleistungen der Kinder, der personellen Ausstattung und der vorhandenen Förderressourcen können standortbezogene Förderkonzepte erstellt und institutionsübergreifend umgesetzt werden.

Lese- und Sprachförderung – Beispiele:

In einem Kooperationsprojekt mit der Universität Bremen werden verschiedene Bausteine zur Leseförderung (phonologische Bewusstheit, Lesetandems etc.) für die einzelnen Standorte entwickelt. Die durchführenden Student/innen, die von der koordinierenden Lehrkraft begleitet werden, übernehmen die Förderung. Da diese im Beisein der Klassenlehrkräfte stattfinden, ergeben sich Synergien und positive Impulse auch für den Fachlehrerunterricht. Außerdem führt die/der koordinierende Lehrer/in regelmäßige standortbezogene Fortbildungen zur Leseförderung für Erzieher/innen und Lehrer/innen durch. Alle Maßnahmen orientieren sich inhaltlich am Basiswortschatz, der zurzeit erarbeitet und an den Bremer Grundschulen verbindlich eingeführt werden soll.²

Eine basale Kompetenz zum Lesen lernen ist die phonologische Bewusstheit, ein Förderungsschwerpunkt, der bereits vor Schulbeginn in den Blick genommen werden kann und muss. Auch hier werden additive Angebote bzw. integrierte Fördermöglichkeiten für Kinder beider Einrichtungen etabliert. Die Beschäftigung mit Büchern, lautes Vorlesen, Gedichte, Reime, Geschichten und der spielerische Umgang mit Zeichen und Schrift fördern die Entwicklung der Auffassungsgabe, der Vorstellungskraft und der Kreativität bei Kindern.

Kita-Kinder können durch den Einsatz von „kindlichen Lesepatzen“ motiviert werden, selbst Lesen zu lernen und Freude am Umgang mit Büchern entwickeln.

Die Vorlesekultur beider Standorte wird miteinander verknüpft. Ehrenamtliche Vorleser/innen aus den unterschiedlichen Muttersprachen und deutschsprachige Vorleser/innen führen im Leseclub der Grundschule als Veranstaltungsort für Kita- und Grundschulkindern regelmäßige Vorlesestunden durch. Eine Kooperation mit der Stadtbibliothek ist an einigen Standorten ebenfalls denkbar. Das Programm Bücher-Kita Bremen bietet hierfür gute Kooperations- und Vernetzungsstrukturen sowie ausgewählte Materialien und Fortbildungskonzepte.

Kinder der 3. und 4. Jahrgangsstufe kommen als „Lesepatzen“ regelmäßig in die Kita, um dort vorzulesen. Dabei können sich positive Effekte für Kita- und Grundschulkindern ergeben. Die Schulkinder erfahren, wie man Vorlesetechniken nutzen kann, um seinen Text anschaulich zu präsentieren, entwickeln Selbstbewusstsein und Stolz und erweitern ihre sozialen Kompetenzen.

Auch die im Anschluss an den Cito –Test durchgeführten Fördermaßnahmen können je nach Förderbedarf von Erzieher/innen oder Lehrer/innen durchgeführt werden.

Für die weiterführenden Jahrgänge der Grundschule steht ebenfalls die Sprachförderung im Vordergrund. Hier muss ein erklärter Fortbildungsschwerpunkt der Schule liegen. Gestützt wird dies durch die koordinierende Lehrkraft des Modellprojektes und das begleitende Team aus dem LIS.

Aus der vergleichenden, prozessbegleitenden Evaluation der „Scola Nova“ können weitere Fortbildungsschwerpunkte abgeleitet werden.

Alle Modellschulen sind Standort eines BLIK-Kurses. An drei Standorten ist dieses ein Angebot, das ausschließliche, das die jeweilige Modellschule nutzt (Stichnathstraße, Paul-Singer-Straße, Am Wasser). Dies ist ein den Schwerpunkt Sprachförderung deutlich unterstützender

² Der Auftrag, den Basiswortschatz (Grundwortschatz) zu konzipieren, erging am 13.06.2014 durch die Senatorin für Bildung und Wissenschaft.

Faktor, da die Schulen damit eine zusätzliche Förderressource erhalten. Auch die anderen beiden Modellschulen sind Standort des BLIK-Kurses, nehmen aber noch Kinder von Nachbarschulen auf.

Qualifizierung/Personal

Für die komplexen Aufgaben werden alle fünf Projektstandorte durch einen außenstehenden Moderator/in/Partner/in begleitet. Er stimmt u.a. auch die Fortbildungsbedarfe für die einzelnen Modellstandorte ab und plant die Umsetzung in enger Abstimmung mit der Steuerungsgruppe.

Die koordinierende Lehrkraft begleitet die Studierenden, leitet die Planungsgremien der einzelnen Schulen und führt standortbezogene Fortbildungen zur Sprachförderung für Lehrer/innen und Erzieher/innen durch.

Beide Kollegien der Modellstandorte führen gemeinsame Fortbildungen zu den Kernthemen durch (Sprachförderung, Portfolioarbeit, Mathe/Naturwissenschaften früh beginnen, evtl. gemeinsame Teilnahme am „Haus der kleinen Forscher“).

Zu prüfen ist, ob die an der Universität Bremen im Bachelorstudiengang „Bildungswissenschaften des Primar- und Elementarbereichs“ ausgebildeten Pädagog/innen bei der Personalentwicklung berücksichtigt und an der Schnittstelle zwischen Grundschule und Kita eingesetzt werden könnten.

Eltern als Bildungspartner

Die gemeinsame Struktur für die Zusammenarbeit mit Eltern wird erarbeitet.

Elterninformationen finden regelmäßig schon vor Schulbeginn (in den Kitas und in den Schulen) statt, diese Veranstaltungen werden gemeinsam von Schulleitungen und Kita-Leitungen geleitet. Dabei sind die Inhalte abgestimmt und standortspezifisch, sie richten sich nach den Bedürfnissen der Eltern und werden gemeinsam vorbereitet. Die Partnereinrichtungen beraten die Eltern und geben Tipps, wie die Eltern ihre Kinder zum Schuleintritt unterstützen können (alltagsintegrierte, einfache Konzentrations-, Zähl-, Hörübungen, Vorleserituale, Sprach- und Sprechübungen).

Leistungsdokumentation

Die für die Grundschule neu konzipierte kompetenzorientierte Leistungsdokumentation enthält verschiedene Elemente, die für die Leistungsdokumentation auch im Übergang genutzt werden können:

Das aus verbindlichen Bausteinen zu entwickelnde **Portfolio** ist so konzipiert, dass Elemente der Lern- und Entwicklungsdokumentation der Kitas als Grundlage und strukturell bleibendes Element genutzt werden können (z.B. kann der Entwicklungsstern der Kita Baustein des Grundschulportfolios sein, der Portfolio-Baustein „Meine Sprache“ kann schon in der Kita begonnen werden etc.). Diese gemeinsamen Dokumentationselemente werden zwischen den Einrichtungen abgestimmt.

Die **Entwicklungsübersichten** der Grundschule beginnen bereits mit den vorschulischen Basiskompetenzen. Bei Schuleintritt bzw. im Übergang können die Entwicklungsübersichten,

ebenso wie die Lernentwicklungsdokumentation der Kita, von Erzieher/innen und Lehrkräften für die Förderplanung und deren Dokumentation genutzt werden.

Die **Eltern-Lehrkraft-Kind-Gespräche** können im Übergang zusammen mit den Erzieher/innen geführt werden.

Kooperationen/Partner

Neben der „Scola Nova“, der Universität Bremen und dem LIS kommen auch Stiftungen in Betracht, die an einzelnen Standorten einen besonderen Schwerpunkt, wie z.B. die Leseförderung oder die Begabungsförderung, unterstützen können.

An vielen Kitas und einigen Grundschulen gibt es bereits das „Haus der kleinen Forscher“. Auch dieses Projekt der gleichnamigen Stiftung kann durch die gemeinsame Fortbildung der Erzieher/innen und Lehrkräfte für Projekte im Übergang sinnvoll für den Aufbau von MINT-Kompetenz genutzt werden.

Ausblick

Nach Ablauf des Projektzeitraums sollen die gewonnenen Erkenntnisse genutzt werden, um andere Standorte in der Entwicklung eines tragfähigen Konzeptes zur durchgängigen Sprachbildung zu unterstützen.

Aus den Gelingensbedingungen für den Übergang Kita - Grundschule können sich auch für den Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I Elemente etabliert werden.

Die Entwicklungsübersichten der Grundschulen können für den Übergang an die weiterführende Schule genutzt werden.

Auch hier sind Personalmix-Strukturen wie im Übergang Kita-Grundschule vorstellbar und realisierbar. Hier könnten z.B. auch Mangelfächer der Grundschulen wie Musik und Englisch eine sinnvolle qualitative Verbesserung durch Sek. I-Fachlehrer/innen erfahren.

Das Vorlesemodell ließe sich übertragen (ältere Schüler/innen lesen in der Grundschule vor) und auf andere Gebiete übertragen (gemeinsames Forschen, Computerkurse durch ältere Schüler, Robotikprojekte etc.).

Gemeinsame Profile (Sport, Musik, MINT, Schwerpunkt best. Muttersprachen) sind denkbar.